

Das Schulfach Geographie braucht Unterrichtszeit

Sie engagieren sich seit Jahrzehnten als Lehrer, Verbandsvorsitzender, Schulbuchherausgeber und Beirat der „Praxis Geographie“ für die Schulgeographie. Hat sich der Einsatz gelohnt?

Wenn ich auf den Stellenwert des Faches Geographie in den Stundentafeln der einzelnen Bundesländer schaue: nur bedingt. Natürlich könnte man tröstend sagen, wer weiß, wie es sonst aussehen würde – aber es ist ernüchternd zu sehen, wie stiefmütterlich die Schulgeographie seit Jahrzehnten von der Politik behandelt wird. Überrascht bin ich insbesondere von Landesparlamenten, in denen Bündnis 90/Die Grünen die Regierungskoalition stützen und an der Erarbeitung von Koalitionsverträgen beteiligt waren. Was meint man in ihren Reihen eigentlich, wer jungen Menschen die Ziele für nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen nahebringen soll, wer bei ihnen Einsicht und Bereitschaft für nachhaltiges Handeln wecken soll? Dabei denke ich nicht nur an Themen rund um den Klimawandel, sondern auch an all die anderen Herausforderungen des 21. Jahrhunderts: Wie sollen sich unsere Städte entwickeln? Wie regeln wir den Verkehr der Zukunft? Wie produzieren wir zukünftig Nahrungsmittel? Wie gehen wir mit Ressourcen um? Wie schaffen wir es, Wohlstand fair zu verteilen? Was sind die Folgen von Versteppung oder Zersiedlung? Wie verhindern wir Flucht und wie gehen wir mit Menschen um, die als Flüchtende zu uns kommen?

Man sieht, an Themen für den Geographieunterricht mangelt es nicht. Hier ist der Ort, um Fachwissen zu vermitteln, um Ursachen, Folgen und Strategien zur Minderung der Zukunftsprobleme zu analysieren und letztlich die Bereitschaft für Änderungen der eigenen Verhaltensweisen zu fördern. Dazu braucht man Zeit, Unterrichtszeit.

Geographie ist das Fach, in dem wichtige Fragen der Menschheit auf-

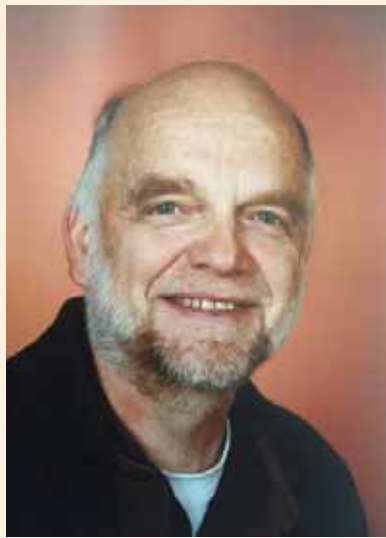


Foto: privat

Ulrich Brameier,
geb. 1950

bis zur Pensionierung stellvertretender Schulleiter eines Gymnasiums in Hamburg; langjähriger Vorsitzender des Verbandes Deutscher Schulgeographen, Landesverband Hamburg; Vorstandsmitglied der Geographischen Gesellschaft Hamburg; Schulbuchherausgeber; Beirat der Zeitschrift „Praxis Geographie“

gegriffen werden. Von daher ist die Eingangsfrage dann doch mit „Ja“ zu beantworten. Ich habe mich für das richtige Fach eingesetzt. Hier müssen Antworten auf die Zukunftsfragen vorbereitet sowie diskutiert und die Bereitschaft geweckt werden, das eigene Tun danach auszurichten. Vielleicht ist es kein Zufall, dass manche der derzeit in der Fridays-for-Future-Bewegung Tätigen aus dem geographischen Umfeld kommen.

Die Schulgeographie hat sich immer wieder an die sich wandelnden Gegebenheiten der Erde, der Gesellschaft und der Didaktik anpassen müssen. Welche Weichenstellungen gingen in die richtige Richtung?

Die Schulgeographie hat manchen Wandel vollzogen. Ich habe den Eindruck, dass sich Fachdidaktik und Schulpraxis in jüngster Zeit stärker aufeinander zu bewegen. Es gab lange ein geduldetes Nebeneinander, aber kein produktives Miteinander. Das ist heute nach meiner Wahrnehmung anders.

Gelungen finde ich das Miteinander bei der Formulierung der Bildungsstandards und das Ergebnis, das so entstand; gelungen finde ich das Miteinander bei der „Roadmap 2030“. Viele Gedanken, die in der Fachdidaktik diskutiert wurden, finden ihren Weg in die Schulen, müssen sich dort bewähren und verändern Unterricht. Gelungen ist es, Unterrichtsthemen sehr viel stärker in der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler zu verankern. Längst vorbei sind die Zeiten, in denen der Raumbezug darin bestand, Hauptstädte zu benennen. Die große Stärke der Schulgeographie ist, nicht nur Verflechtungen von natur- und gesellschaftswissenschaftlichen Inhalten aufzugreifen, sondern den Verknüpfungsgedanken als Leitfaden zu leben. Schülerinnen und Schüler wachsen in einer globalisierten Lebenswelt auf; der Geographieunterricht hilft diese zu verstehen.

Was könnte getan werden, um der Geographie als Schulfach eine größere Bedeutung zukommen zu lassen?

Da können wir an der Antwort der Eingangsfrage anknüpfen: Es muss deutlich werden, dass politische Bildung unvollkommen bleibt, wenn es allein um die fachliche Erschließung von Problemen geht. Besonders intensiv ist auf den Verknüpfungsgedanken hinzuweisen, der dem Fach immanent ist. In keinem anderen Schulfach haben Schülerinnen und Schüler sonst die Möglichkeit, systematisch das Spannungsfeld zwischen Mensch und Umwelt zu betrachten.

Fragen: Dietmar Falk